

MICHAEL REH

DAS  
GRAUSAME  
ERBE

DES KONRAD CORBIS

Ein Kriminalroman  
aus dem Allen Land



Michael Reh  
Das grausame Erbe des Konrad Corbis



*Für Anja*

Michael Reh

# Das grausame Erbe des Konrad Corbis

Ein Kriminalroman  
aus dem Alten Land

 edition  
krimi  
Kriminalroman

**Reh, Michael: Das grausame Erbe des Konrad Corbis.  
edition krimi 2022**

1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-948972-90-5

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: ISBN 978-3-948972-90-5

Lektorat: Sabrina Emrich, Mainz

Umschlaggestaltung: © Stephanie Gauger | Guter Punkt, München  
unter Verwendung von Motiven von AdobeStock und iStock /  
Getty Images Plus

Umschlagabbildung: © Springfield Gallery / AdobeStock;  
SlobodanJr, Logorytm / iStock / Getty Images Plus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die edition krimi ist ein Imprint der Bedey & Thoms Media GmbH,  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

---

© edition krimi, Hamburg 2022

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.edition-krimi.de>

Gedruckt in Deutschland



# 1 Wenn der Tag nach Regen schreit

Johannes Corbis stellte den Scheibenwischer auf die nächsthöhere Stufe. Aber das nützte auch nicht viel, denn sein alter Audi fiel langsam auseinander. Das Gummi hatte sich von den Scheibenwischern gelöst und somit verband sich der Staub mit den Regentropfen und hinterließ nichts als schlammige Streifen auf der Windschutzscheibe. Er schlug wütend mit der flachen Hand auf das Lenkrad. So ein Mist.

Das passte wunderbar zu diesem beschissenen Tag, diesem furchtbaren Abend, der genauso endete, wie er heute Morgen befürchtet hatte. Johannes schaute auf die nasse Straße, die nur mühsam von den altersschwachen Scheinwerfern aufgehellt wurde. Straßenbeleuchtung in dieser entlegenen Gegend? Fehlanzeige.

Flaches Land, Knüste, Niemandsland: hoch im Norden.

Der angekündigte Sturm war unübersehbar im Anzug, die mächtigen Wolken fegten mit großer Geschwindigkeit über den dunklen Abendhimmel. Er konnte die schweren Tropfen auf das Dach des Autos fallen hören. Sommergewitter. Hatte er nie gemocht, schon als Kind nicht. Regen, Donner und am nächsten Tag alles unter Wasser und verschlammt. Hier auf dem Gut hatten sie erst die Straßen geteert, nachdem er ausgezogen war. Ausgezogen? Quatsch. Geflüchtet!

Müde wischte er sich über die Augen, schaute kurz in den Rückspiegel und stöhnte frustriert auf, als er das zerrüttete Gesicht sah, das ihm entgegenblickte. Er konnte sich und der Welt nichts mehr vormachen. Seine besten Jahre waren eindeutig vorbei und das jahrelange Gesaue und die zwei Schachteln Zigaretten, die er sich täglich durch die Lungen zog, hatten ihre Spuren hinterlassen.

Dicke Tränensäcke unter den Augen und heruterhängende Lefzen wie bei einem alten Jagdhund blickten ihm de-

primiert aus seinem müden Gesicht entgegen. Tiefe Falten auf der Stirn und die dünner werdenden Haare, von grauen Strähnen durchzogen. Unumkehrbar, außer, er würde sich liften lassen. Am besten ein Ganzkörperlifting, damit der nicht zu übersehende Speckwanst auch gleich mit beseitigt werden konnte.

Alles Quatsch. Er wusste, dass das nicht die Lösung war. Solange er jeden Tag eine halbe Flasche Wodka trank und Kette rauchte, sah er nach einem Jahr genauso aus wie jetzt. Haribo und der täglich in sich reingestopfte Sahnkuchen taten ihr Übriges. Vor ein paar Jahren hatte er fünfzehn Kilo abgespeckt. Hatte sich besser gefühlt, aber die Dämonen in seiner Seele saßen tief, fest verankert. Der Ruf nach Wodka war stärker als seine Disziplin, irgendeine Ausrede fand er immer! Ehrlichkeit ist ein einsames Wort.

Er sah die Schachtel mit den Zigaretten, die auf dem Beifahrersitz lag. Leer. Johannes stöhnte leise auf und griff umständlich hinter sich, um seine Tasche vom Rücksitz nach vorne zu holen. Ein stechender Schmerz durchzuckte seinen rechten Arm. Wie immer dachte er sofort an einen Herzinfarkt, der ihn früher oder später zwei Meter tiefer legen würde. Am besten früher als später, dachte er und hustete laut.

In diesem Moment zuckte ein Blitz auf und keine zwei Sekunden später hallte ein unglaubliches Grollen durch die nasse Abendluft. Beinahe hätte er die Abbiegung verpasst. Johannes bremste automatisch und hielt den Wagen an. Ein Scheideweg. Genau das war es. Es musste sich was ändern. Er musste sich ändern! Er spürte es. Aber er wusste auch, dass ihm die Kraft dazu fehlte, der Antrieb, ein Grund!

Er nahm eine neue Packung aus der Tasche, riss die Plastikverpackung ungeduldig auf, hustete wieder und zündete sich dann mit leicht zitternder Hand eine Zigarette an. Inhalierte tief. Der Motor lief weiter und ein neuer Blitz erhellte die dunkle Landschaft. Vor ihm die leere Kreuzung,



ein matschiger Feldweg. Dahinter die dunklen Felder, auf denen im Frühjahr der Spargel wuchs. Rechts ab ging es Richtung Hamburg, links nach Bremervörde. Wie oft hatte er schon hier gestanden, früher mit seinem Fahrrad, heute mit der altersschwachen Blechkiste, die nur noch der Rost zusammenhielt. Damals wie heute hatte er sich nur weg gewünscht. Weg aus dieser norddeutschen Tiefebene mit ihren Wiesen und Schafen, den Maisfeldern, den Kühen, weg von den einfältigen Bauern, die nur die Ernte, Schweine, Spargel und das Saufen im Kopf hatten. Weg von Dorfbewohnern und ihren neuen Eigenheimen, die so eng nebeneinander gebaut wurden, dass man dem Nachbarn in die Suppe spucken konnte.

Weg von dem Getratsche, dem monotonen Leben, das sang- und klanglos gelebt wurde. Die Zukunft schon früh im Leben aufgebraucht.

Genervt verzog Johannes den Mund.

Er wusste was Landleben bedeutet. Es hatte nichts mit der Vorstellung zu tun, die Redakteure von neumodischen Hochglanzmagazinen den drangsalierten Städtern verkauften. Raus aufs Land. Ruhe abseits des hektischen Stadtlebens. Gemütlichkeit. Alles Quatsch. Aufgewachsen auf dem großen Viehhof seines Vaters, Entschuldigung, dem Gut, wie Konrad es nannte, den Johannes in seinem Kopf und auch in Gesprächen mit Freunden und der Presse nur als Erzeuger und gerne auch als Arschloch bezeichnete. Konrad, sein Übervater, dieser selbstgefällige alte Besserwisser, der ihn nie unterstützt hatte, nur an seinem Hof und seinem Ruf als erfolgreichster Landwirt der ganzen Stader Region interessiert war.

Behütete Kindheit auf dem Land gab es nicht für Johannes und seine Geschwister. Da hieß es nur zackig raus, Kühe melken, Heu einholen, Stall ausmisten, Klappe halten oder man hatte sich gleich wieder eine Ohrfeige eingefangen. Sei-

ne Mutter war gestorben, als er gerade zwölf war. Konrad wurde unausstehlich, noch fremder als zuvor, trank zu viel und Familienleben fand nicht statt. Johannes hielt die Klappe und zählte die Stunden bis zu seinem achtzehnten Geburtstag, an dem er endlich gehen konnte. Andrea, die neue Frau an Konrads Seite, tat ihr Übriges, um ihm das Leben schwer zu machen. Eine dumme, einfältige Pute, die nur das nachschnatterte, was Konrad ihr in den hohlen Kopf gesetzt hatte. Aber der Betrieb lief gut, die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln, und in Konrads Fall die besten Rinder, die meiste Milch. Hochgelobt, erfolgreich, geschätzt und gefürchtet. Das war der alte Sack im Landkreis, dazu ehrenamtlich tätig.

Aber Johannes durchschaute das ganze scheinheilige Getue und die geschickten Manipulationen seines Vaters, der andere ohne Ehrgefühl und Anstand über den Tisch zog. Immer mehr Land kaufte, mehr Hormone in sein Vieh spritzte, bessere Preise für das Fleisch und die Milch erzielte. Auch jetzt noch, obwohl Konrad bereits Mitte siebzig war. Der hatte so viel Dreck am Stecken, dessen war sich Johannes sicher. Es war nicht alles kosher auf dem Gut Kahl, das sein Vater vor einem halben Jahrhundert irgendjemandem abgequatscht hatte, für'n Appel und ein Ei.

Jetzt war seine Leber im Arsch, das lag in der Familie, sie tranken alle viel, aber ansonsten war er fit, das alte Schlachross. Klopfte sich ständig stolz auf die immer noch muskulöse Brust und posaunte zu allen Gelegenheiten, dass er ein Leben lang draußen gearbeitet hatte: Hart, ehrlich, unerbittlich. Kein Warmduscher und Weichei wie sein Sohn, dieser Schmierenkomödiant, diese Memme, die es zu nichts gebracht hatte. Der sich vom Hof gemacht hatte, als er dringend gebraucht wurde. Johannes wusste, was sein Vater von ihm hielt, er zeigte ihm seine Verachtung jedes Mal unverhohlen, wenn sie sich notgedrungen begegneten. Da nützte

auch der Grimme Preis nichts, die Goldene Kamera oder der Deutsche Fernsehpreis, den er vor zehn Jahren für die Darstellung eines Kommissars in einem erfolgreichen Film bekommen hatte. Johannes verzog schmerz erfüllt das Gesicht, die ganze Schulter und sein Nacken waren verspannt, aber es war mehr die Missachtung Konrads, die wehtat. Immer noch und jedes Mal, seit Kindertagen tief verankert in seiner schutzlosen Jungenseele.

Egal, was er gemacht hatte.

Mit 18 von zuhause weg und mit 21 Jahren bereits am deutschen Schauspielhaus. Mit 25 im Fernsehen, der erste Film, bekannt in ganz Deutschland. Bambi als größte neue Hoffnung, Rubrik Schauspieler. Talent, ja das hatte er, keine Frage. Aber er war auch hungrig nach dem Leben, gierig nach Anerkennung, kaschierte seine Unsicherheit geschickt.

Ein Überflieger, grandios, aber auch als eingebildeter Fatzke angesehen. Das brach ihm schnell das Genick und kostete ihn den Ruf. Nicht nur bei den Kollegen, die ihn durchschauten. Auch bei den Castingagenten, den Regisseuren. Die Branche war klein, das Gerede groß. Talent allein reichte nicht aus in diesem Job. Und mit jedem schlafen konnte er auch nicht. Vorprogrammierter Absturz. Drogen, Alkohol, Nutten. Nach einem Skandal richtete die Bildzeitung ihn öffentlich und ohne Skrupel hin. Es ging um Sex mit einer Minderjährigen. Himmel, das Mädchen war fünfzehn, sah aus wie Mitte zwanzig und hatte es faustdick hinter den Ohren, woher sollte er denn alles wissen? Zur Tatzeit zgedröhnt, nicht aufnahmefähig, sein Gehirn auf den Schwanz reduziert.

Fuck. Erneut schlug Johannes auf das Lenkrad. Seitdem hatte er den Absprung nicht mehr geschafft. Hier mal eine Rolle als Nebendarsteller in einer dieser unsäglichen Vorabendserien, ansonsten Provinztheater in schlechten Boulevardstücken. Er hatte die Schnauze voll.

War es das? Würde er wie so viele andere als versoffener Ex enden? Waren Sie nicht mal berühmt? Was ist aus dem ehemaligen Schauspielstar geworden? Kleine Rubrik auf der letzten Seite eines Magazins? Nein, danke! Dann lieber ab in die Elbe, wo die Strömung am stärksten ist.

Nur sein Erbe konnte ihn letztendlich retten. Der Alte hatte so viel Kohle auf dem Konto, hatte sein Leben lang gespart, und selbst wenn die dumme Pute die Hälfte bekam und der Rest unter den Geschwistern aufgeteilt wurde, so würde es dennoch reichen.

Für einen Neuanfang, vielleicht im Ausland, eine Reality Show, eine One-Man-Show. Irgendetwas. Hauptsache nicht mehr die Lüge, die er zurzeit lebte. Das letzte halbe Jahr war furchtbar gewesen! Kein Auftritt, leben von der Stütze oder von gepumptem Geld. Vegetieren in seinem Scheißapartment in einer Seitenstraße der verschissenen Reeperbahn, die immer mehr verkam. Zwei Stockwerke unter ihm ein Imbiss, der die ganze Nacht geöffnet hatte und wo sich die Besoffenen in den frühen Morgenstunden die Köpfe einschlugen oder sich eine Spritze setzten. Eine Straße weiter der Goldene Handschuh und der ganze bürgerliche Abschaum, der es nun schick fand, dorthin zu gehen, nachdem Heinz Strunk ein Buch daraus gemacht hatte. Verfilmt wurde es auch, natürlich ohne ihn. Er hätte den Killer Honka besser gespielt, so viel stand fest. Aber nein, musste ja wieder so ein Jungschauspieler sein, das neueste Talent. Genau wie er, damals, vor 25 Jahren. Scheiße, wo war die Zeit geblieben?

Der Kiez! Verkommene Gegend, überfüllt von Billotouris, die irgendeine Erotik am Wochenende suchten, die es nicht gab.

Zwei Straßen von seiner Wohnung entfernt Dutzende von Drogendealern, die ungestört ihren Geschäften nachgingen, die Bullen hatten anderes zu tun. Alles grande Kacke! Den Kiez konnte sich keiner mehr schönreden.

Ein Schmerz zuckte erneut durch Johannes' rechte Hand, da war er also, der Infarkt. Aber es war nur die Glut der abgebrannten Zigarette, die seinen Zeigefinger versengte. Er öffnete das Fenster einen Spalt, warf den Stummel auf die Straße.

Der Wind peitschte den Regen ins Innere des Wagens. Gott Sei Dank war es nicht kalt, Mitte August, der Winter ließ noch drei Monate auf sich warten, bevor Hamburg und Umgebung in der Dunkelheit und die ramschige Reeperbahn im Neonlicht versinken würden.

Wie lange hatte er hier gestanden? Er schaute auf sein Handy. Kurz nach 22 Uhr. Wettervorhersage: Regen bei 17 Grad und Sturm bis übermorgen. Na super.

Johannes bog rechts ab Richtung Stade. Nach ein paar Minuten kam er durch Engelschoff. Hatte hier nicht irgendwo diese verrückte alte Schachtel gelebt mit einer Giftmörderin, die über 30 Jahre lang im Auftrag Gottes unterwegs war? Was für eine Story, da würden sie bestimmt noch einen Film draus machen.

Vielleicht könnte er ja den Kommissar spielen? Obwohl der im richtigen Leben eher ein adretter Typ war. Schwul natürlich. Wie hieß er noch? Heiko irgendwas. Kam auch hier aus der Gegend. Johannes hatte ihn als kleinen Jungen gekannt, er war mit seinem jüngeren Bruder Tobias zur Schule gegangen. Hatte irgendeinen komischen Nachnamen. Er überlegte, kramte den Namen aus irgendeiner Rinde seines malträtierten Gehirns hervor. Schwerter? Nee. Degen, richtig. Heiko Degen. Hatte den Fall gelöst und den sogenannten Kreidemörder nach dreißig Jahren gestellt. Als Held gefeiert, den ersten Serienkiller in Stade gefasst, war jetzt Hauptkommissar.

Da gabs auch noch einen Bildhauer, der wohnte auch auf dem Anwesen, einer großen, alten Apfelplantage. Amerikaner. Na, wenn die beiden nicht was miteinander hatten, fraß

Johannes einen Besen. Passte doch! Zwei Schwucken und eine alte Schachtel.

Clara Jolcke hieß sie. Lebte seit Jahrzehnten auf dem Hof. Früher hatten sich die Jungs einen Spaß gemacht, ihr die Scheiben einzuwerfen. Mutprobe! Johannes schüttelte den Kopf. Der Kreidemörder hatte alle seine Opfer den sieben Todsünden entsprechend ausgewählt. Selbst Clara und dieser Bildhauer wären beinahe Hopps gegangen, wenn nicht Heiko, der weichgespülte Hengst, sie gerettet hätte. Wie auch immer er das angestellt hatte. Ein Einstein war er früher jedenfalls nicht gewesen.

Die Zeitungen waren monatelang voll von der Story und dem smarten Degen. Der Prozess für den Kreidemörder hatte alles nochmal aufleben lassen. Nicht schuldig, lautete das Urteil. Ein Killer, der nicht alle Tassen im Schrank hatte und nach Ochsenzoll verfrachtet wurde. End of Story! Kam einfach so davon. Je verrückter, desto besser: Kam man nicht in den Knast, auch nach bewiesenem Mord nicht. Sechsfachem Mord.

Ob die Klapse besser als der Knast war? Bestimmt nicht, aber für jemanden, der eh einen an der Waffel hatte, auch egal!

Er dachte nach. Irgendein längst vergessenes Gefühl stieg in Johannes hoch! Er musste lachen: Interesse! Konnte sich nicht mehr daran erinnern, wann er das Gefühl das letzte Mal gehabt hatte, Jahre her. Er war kein Autor, schreiben konnte er nicht, zu langsam, zu umständlich. Aber spielen konnte er, Emotionen verkaufen. Und das war doch durchaus Stoff für einen Film.

Vielleicht sollte er morgen mal seine alten Kontakte aufleben lassen und diese Story anbieten. Noch hatte keiner, seines Wissens nach, ein Buch draus gemacht, obwohl der Fall die gesamte Gegend in Atem gehalten hatte.

Er holte tief Luft, schloss das Fenster, steckte sich eine

neue Zigarette an und hustete so laut, dass er sich selbst erschrak. Aber er fuhr dennoch besser gelaunt in die große Glitzerstadt, die ihm auf einmal nicht mehr ganz so trostlos erschien, wie noch vor einer Stunde.

## 2 Endlich

Konrad schaute auf den Wecker, wie jeden Morgen seit über einem halben Jahrhundert. Es war 6 Uhr.

Früher, als er noch selbst die Kühe melken musste, ging der Zirkus schon um 4 Uhr morgens los. Das Melken übernahmen jetzt die Maschinen. Der Technik sei Dank. Dennoch, 6 Uhr war eine gute Zeit um aufzustehen, da hatte man sich dann um 13 Uhr die Mittagsstunde ausdrücklich verdient. Und ewig grüßt das Murmeltier.

Konrad stützte sich mit beiden Armen ab, aber der Schwindel hatte ihn sofort wieder im Griff. Die ganze Nacht gekotzt, das steckt man nicht so leicht weg mit Mitte siebzig, Mist. Kannte er so nicht.

Vielleicht hatter er doch was Falsches gegessen, aber was? Und wann? Gestern Abend eine Suppe, die war aus der Dose, Andrea hatte keine Lust zu kochen. Nichts Außergewöhnliches. Die Pilze, die er am Wochenende gesammelt hatte, lagen noch in der Küche.

Mittags war er noch beim Friseur in Stade gewesen, Andrea hatte ihn dahingeschleppt. Irgend so ein Zausel in der Innenstadt, viel geredet hatte er, aber sein Handwerk verstand der Mann gut. Keine Frage.

Auch besser so bei dem Preis! Er war Mitte vierzig, hatte einen leichten Akzent aus dem Süden, kam offensichtlich nicht aus Stade, war aber seit einigen Jahren hier ansässig. Irgendwie kam ihm der Mann vertraut vor, aber woher? Es war nicht wichtig. Der sollte ihm die Haare schneiden. Punkt. Der Salon war zu neumodisch für Konrads Geschmack: Stahl, Chrom, Spiegel, zu viel Licht von oben.

Aber der Kaffee schmeckte gut, die Kopfmassage war auch nett und man konnte sogar etwas essen. Belegte Brötchen, ein Omelett. Lecker, aber natürlich viel zu teuer.



Der Friseur verstand was von Marketing. Ein Geschäftsmann, so wie Konrad. Die Preise waren schon extrem hoch, aber er hatte das Talent, den Frauen zu vermitteln, dass sie einzigartig, ja schön waren.

Andrea strahlte jedes Mal wenn sie da raus kam, und auf die paar Euros kam es nicht an. Geld hatte Konrad genug. Wie viel genau wusste keiner außer ihm selbst, und das sollte auch so bleiben. Arbeiten musste er jedenfalls schon seit Jahren nicht mehr, aber was hätte er tun sollen? Jagen? Reisen? Fernsehen? Unwirsch schüttelte er den Kopf, der sich sofort mit einem weiteren stechenden Schmerz bedankte.

Er richtete sich wieder auf, es ging, er torkelte etwas unsicher ins Bad, um dann ein paar Sekunden später auch noch den Rest der Suppe vom Abend, gemischt mit dem Wodka der Nacht, ins Klo zu kotzen. Das würde dann ja wohl reichen mit der Suppe, hatte Andrea abends spitz bemerkt. Kein Wunder, dass sie schlechte Laune gehabt hatte: Der Besuch seines Sohnes stand im Raum wie ein Kessel Teer. Stinkend, klebrig, schwarz wie die Nacht! Johannes!

Konrad würgte und hielt sich mit den Händen an der Kloschüssel fest. Johannes. Dieser Spacken, ein Versager. Schauspieler. Was war das denn für eine Beschäftigung? Ein Beruf jedenfalls nicht. Egomane Narzissten, die sich in irgendwelchen Problemen anderer auf der Bühne suhlten und dafür Applaus bekommen wollten. Konrad verstand nichts davon, Kunst und Künstler waren ihm suspekt. Lustig war Johannes nie gewesen. Seine Rollen waren immer deprimierend und zogen Konrad runter. Genau wie sein ältester Sohn, der den Hof hätte übernehmen sollen. Hätte!

Aber das wollte er nicht, nein, die Bühne musste es sein. Und jetzt trat er in miserablen Komödie auf, bei denen es nichts zu lachen gab. Andrea hatte ihn zur Premiere ins Staudium geschleppt. Jahrmarktstheater! Schämen sollte der Junge sich.

Gestern war er dann in dieser verrosteten Blechkiste auf den Hof gekommen. Unrasiert, er stank nach Fusel und Zigaretten, die er Kette rauchte. Geld wollte er. Er sei pleite. Konrad sei es ihm schuldig. Schließlich hätte er als Kind viel auf dem Hof gearbeitet. Viel gearbeitet? Konrad schnaubte. Johannes wusste gar nicht, was das bedeutete.

Erneut würgte der alte Mann und erbrach nur noch Schleim und etwas Blut, der Magen war leer. Schweiß fiel ihm auf die Hände, die immer noch die Kloschüssel umkrampften. Sein Atem ging stoßweise, sein Herz pochte laut. Er musste in die Küche, etwas essen. Ganz schnell! Oder Andrea Bescheid geben, sie schlief in einem anderen Zimmer, nachdem sie sein Geschnarche jahrelang ertragen hatte.

Konrads Libido war noch nicht ganz verloschen, aber wenn sie alle paar Wochen mal Sex hatten, von Liebe keine Spur, schlief er danach lieber allein ein. Von Vor- oder Nachspiel hielt er nicht viel. Raus mit dem Schleim und gut war es. Seine Vorlieben, was Sex betraf, lagen woanders. Mühsam holte er Luft und stand auf, ließ den Klodeckel runter und setzte sich. Füllte das Zahnputzglas mit Wasser und trank gierig.

Wird schon, er würde hier nicht schlapp machen, so wie sein Sohn, dieses Weichei, der schon bei jeder Bewegung an den nächsten Herzinfarkt dachte. Tobias, sein Jüngster, war auch nicht viel besser, aber immerhin erfolgreich mit eigener Firma.

Natürlich war die in Hamburg! Der wollte auch weg aus der Gegend, weg vom Hof, vom Melken und vom Güllegeuch. Von harter Arbeit, anpacken, zupacken, machen! Wütend schüttelte Konrad den Kopf.

Jetzt saß Tobias im Anzug an einem Schreibtisch. Machte in Immobilien. Immerhin hatte er Geld und verbrachte die Freizeit nicht beim Saufen wie sein älterer Bruder, sondern beim Sport. So sah er auch aus, muskulös, fit, Vollbart! Wäre

ein guter Bauer geworden, aber Viehzucht war ihm genauso fremd wie Raumfahrt.

Was er privat trieb, wusste Konrad nicht, es war ihm auch egal. Seine Söhne waren fremde Männer, erwachsen, die sollten mal selbst mit sich klarkommen, es war nicht mehr sein Problem.

Ihm war auch nichts geschenkt worden, er hatte sich alles selbst erarbeitet, mit seinen Händen und einem guten Gespür fürs Geschäft. Nix mit Demeter und dem ganzen neumodischen Quatsch der Ökobauern. Sechzehn Stunden Arbeit am Tag, keinen Sonntag! So war das hier! Das hatte er auch gestern Abend zu Johannes gesagt. Von ihm bekam der keinen Cent. Nur über seine Leiche.

Es sei denn, Johannes würde für ihn arbeiten. Bedarf gab es auf dem Anwesen genug und man sollte nicht alles den Ausländern überlassen. Wütend hatte sein Sohn ihn angestarrt, Andrea war gerade ins Zimmer gekommen.

»Ich hoffe, du stirbst bald, oder verreckst elend. Dir konnte man nie was Recht machen und jetzt bleibst du hier in dieser verlorenen Gegend auf deinem Geld sitzen und hast beide Söhne aus dem Haus getrieben. Rutsch mir doch den Buckel runter, du alter Geizkragen.«

Johannes hatte die Enttäuschung und Wut in seinen Augen nicht verbergen können. Er hatte die Zigarette auf dem alten Eichentisch in der Halle ausgedrückt, sich den Rest des Wodkas in den Rachen gegossen und war verschwunden, nachdem er Andrea noch »und du bist auch nicht besser, du alte Mitläuferin«, an den Kopf geworfen hatte. »Fickt euch doch alle!«

Und schon war er weg und hatte die Tür des Hauses offengelassen, obwohl draußen bereits das Unwetter getobt und den Regen ins Haus gepeitscht hatte.

Es war kurz vor 22 Uhr gewesen und Konrad hatte die Flasche dann selbst geleert, sie war ja nur noch halbvoll.

Andrea war schon im Bett, als er kurz nach eins das erste Mal gekotzt hatte.

Es kann nicht der Wodka sein, dachte er jetzt, da hatte er schon ganz andere Mengen im letzten halben Jahrhundert vertilgt.

Er schaute aus dem Fenster, es war jetzt hell, kurz nach sieben. Eine Stunde hatte er im Bad vertrödelt. Entschlossen stand er auf, ignorierte den Schwindel, ging in die Küche und setzte den Kaffee auf, wartete, während die auch schon in die Jahre gekommene Maschine lautstark das Wasser durch das braune Pulver quälte. Es regnete immer noch.

Er wischte sich mit leicht zitternder Hand über die feuchte Stirn, nahm zwei Aspirin aus dem Wandschrank und machte sich ein Brot.

Viel Butter, Salami, da würde ihm das Zittern schon vergehen. An der Wand hing ein altes Foto. Meta, seine erste Frau. Sie war schon lange tot. Die Jungs, gerade mal acht und elf, nein Quatsch, Johannes war zwölf geworden. Sie war plötzlich umgekippt, ohne jede Vorwarnung, noch keine vierzig. Leberschaden hieß es, was wusste er schon. Sie war tot, Ende, Basta. Das Warum war dann auch wurscht, machte sie nicht mehr lebendig.

Er soff zuviel. Immer schon, seitdem er fünfzehn war. Aber auf dem Hof, der in der ganzen Gegend nur als Gut Kahl bekannt war, funktionierte er immer. Er lag auf einer kleinen Anhöhe, weit vom Schuss zum nächsten Dorf. Das passte ihm gut, er hatte keine neugierigen Nachbarn, bis auf den alten Eckhoff. Konrad hatte das alte Gehöft vor einem halben Jahrhundert günstig gekauft, es war halb verfallen gewesen, und er hatte es mit Krediten aufgebaut! Der alte Kahl war schon mit einem Fuß im Grab gewesen, seine Tochter willig, sie hatten ein paar Mal Spaß im Heu miteinander gehabt. Lang wars her.

Wütend schlug er mit der Faust auf die Anrichte.

Er schindete sich, baute aus, immer weiter. Die Geschäfte waren nicht unbedingt legal. Die Kinder seit Metas Tod unausstehlich, kaum zu bändigen. Er wusste nicht, wie er mit ihnen umgehen sollte, denn das hatte er nicht gelernt, hatte selbst schon mit dreizehn Jahren als Knecht in den Ställen gestanden. Liebe? Fehlanzeige! Kriegsjahre. Er konnte die Kinder und sich selbst nur mit Arbeit disziplinieren. Nur Gesche war anders. Verbunden mit dem Land, mit der Erde, mit den Rindern, sie liebte den Hof. Auch wenn er seine Tochter nicht unbedingt als Nachfolgerin und Erbin sah, so musste er doch zugeben, dass sie die beste Lösung war. War ein hübsches Ding, dachte er, so wie ihre Mutter. Gleicher Dickschädel, unwillig, ungezähmt. Sie hatte sich wieder beruhigt, vielleicht hatte sie auch alles vergessen. Aber er wusste es besser, wusste, dass sie nicht mit ihm unter einem Dach leben wollte.

Jetzt hatte sie einen Freund, so einen Künstler, er war Bildhauer. Ein Ausländer. Amerikaner. Immerhin war sein Urgroßvater aus der Gegend, also gab es norddeutsches Blut in ihm!

Konrad hatte ihn neulich mal gesehen. Weichgespültes Mannsbild, aber das waren sie ja alle, die neuen Männer von heute, so ein Schiet. Er machte Skulpturen aus Zement, Kreide, Ton, alles nackte Frauen.

Und lebte auf dem alten Apfelhof, wo letztes Jahr die Morde passiert waren. Er wäre beinahe selbst ein Opfer des Kreidemörders geworden, wenn ihn der Kommissar und diese nervige Sievers nicht gerettet hätten.

Gisela Sievers, eine Quatschelse vor dem Herrn, die mit Andrea auf der Schule gewesen war. Und die sich immer noch alle zwei Wochen zum Kaffee trafen und dann ohne Punkt und Komma alles beredeten, was ihnen in den Sinn und Unsinn kam. Konrad verließ jedes Mal das Haus, wenn die Sievers im Anmarsch war. Blöde Kuh. Aber nun hatte

sie im letzten Jahr vor Weihnachten mit diesem Kommissar alle gerettet und war auch noch befördert worden. In ihrem Alter. Mit 64. Und dann war ihr Bild auf dem Titel des Stader Tageblatts erschienen. Andrea war ziemlich neidsch und doch gebumfidelt, dass sie nun eine berühmte Freundin hatte, berühmt für Stade! Immerhin! Verdorri nochmal. Da konnte die Sievers jetzt den Kopf mit den selbstgestrickten Mützen noch höher tragen, dachte er.

Und Geld hatte sie wohl auch geerbt. Die alte Bertha Jensen war gestorben. Konrad hatte ihren Mann, den alten Jensen, gut gekannt. Der war mit Viehzucht beschäftigt gewesen. Mit dem war nicht gut Kirschen essen und Konrad hatte sich oft mit ihm in der Wolle gehabt.

Ihr Sohn, noch so ein Warmduscher, hatte einen Deme-terapfelhof an der Oste aufgebaut und war auch ein Opfer des Kreidemörders.

Bertha hatte den Hof nach seinem Tod geerbt und dann teuer verkauft. An den Schwager von Clara Jolcke, der alten Schachtel, die seit 35 Jahren im alten Haus in der Plantage lebte und die ihren Mann abgeknallt hatte.

Die hätte mal lieber gleich im Knast sterben sollen. Aber angeblich war sie ja rehabilitiert, war ja alles der Kreidemörder. Ob Konrad das alles so glauben konnte? Es war ihm wurscht, Verrückte gabs hier genug!

Zwei Millionen hatte die alte Jensen geerbt.

Unglaublich, sie saß da in ihrem Altenheim in Hemmoor, starrte auf die Wand des gegenüberliegenden Supermarkts, erbt so viel Geld und war ein halbes Jahr später tot. Das meiste der Millionen ging an wohltätige Vereine, aber die Sievers bekam eine ganze Stange Geld. Auch noch Glück gehabt! Sie war mit ihrem Mann und den Söhnen jetzt auf einer Kreuzfahrt und kam nächste Woche wieder, dann musste er sich das dumme Geschnatter wieder anhören.

Der Kaffee war fertig. Gierig trank er einen großen Schluck

und stopfte das Salamibrot in sich hinein. Ihn würde hier nichts unterkriegen, auch das bisschen Gekotze nicht. Und der Regen würde nachlassen, nur ein kurzes Unwetter. Es war eben August, da passierte das schon mal.

Konrad trank den Kaffee aus, es ging ihm jetzt besser. Er ging in den Stall, sah nach dem Rechten, prüfte die Melkmaschine, schaltete den Computer im Büro ein. Ab morgen war der August, laut Wetterbericht, wieder so, wie er sein sollte. Gut so!

Mittags fuhr er schnell zum Combi und in die Gärtnerei, bestellte Dünger für den Garten. Am Abend machte er eine Flasche Wodka auf und den Fernseher an. Andrea, die tagsüber bei einer Freundin in Bremervörde gewesen war, fand ihn gegen 21 Uhr bewusstlos neben seinem Sessel, ein gelber Schaum klebte vertrocknet in seinen Mundwinkeln.